

Martin von Aesch

Findeldinger **Ein Bier unter guten Kollegen**

Ich stehe im Zürcher Hauptbahnhof, es ist ziemlich spät, und warte auf die S-Bahn, die mich nach einem kulturell ausgefüllten Abend nach Hause bringen soll, als ich die beiden jungen Typen bemerke, die auf wackligen Beinen die Treppe runtersteigen. Der kleinere vornweg mit einer angebrochenen Schachtel Bier unter dem Arm. Der andere, ein Hüne, folgt ihm, vorsichtig einen Fuss vor den anderen setzend, mit einer Hand am Handlauf. Plötzlich knickt der vordere ein, greift schnell auch nach diesem Handlauf und lässt deshalb sein kostbares Gut fallen. Die Folge: Die Schachtel und drei, vier Flaschen wirbeln durch die Luft. Letztere zerschellen mit einem lauten Knall auf dem Perron.

«Scheisse», murmelt der kleinere, rappelt sich auf, greift sich die Schachtel und zählt laut: «Eins, zwei, drei. Drei Flaschen sind noch ganz.» Dann steuert er auf die nächste Bank zu, sehr behutsam, um auf keinen der Scherben zu treten.

«Entschuldigung», sage ich freundlich lächelnd. «Wäre es Ihnen möglich, die Scherben zusammenzulesen?»

«Ich? Sicher nicht!», antwortet er giftig.

«Aber Sie sind doch für diese Schweinerei verantwortlich.»

«Ich bin aber nicht fürs Putzen verantwortlich. Das muss die SBB tun. Denn im Preis der Fahrkarte ist auch das Reinigen inbegriffen.»

Natürlich bemerke ich, dass sein Ton immer aggressiver wird, gebe aber trotzdem zu bedenken, dass sich jemand ernsthaft verletzen könnte.

«Auch das ist nicht mein Problem», antwortet er und baut sich bedrohlich vor mir auf. «Denn für die Sicherheit ist ebenfalls die SBB zuständig.»

In diesem Moment tritt der Hüne hinter seinen Saufkumpan. «Nicht auch der noch», denke ich verunsichert. Doch dann

geschieht Erstaunliches. Der Riese legt seine Rechte auf die Schulter des Kleinen und meint ruhig: «Der Mann hat Recht. Gib mir die Schachtel!» Der erste gehorcht ungläubig und drückt seinem Kollegen die Packung in die Hand. Dieser stellt erst die drei intakten Flaschen auf die Bank und beginnt dann mit einer Seelenruhe die aufgesammelten Scherben in die Schachtel zu legen. Etwas widerwillig hilft ihm der Kleine. Auch ich bücke mich drei-, viermal, um meinen guten Willen zu zeigen. Bereits nach kurzer Zeit ist der Perron wieder absolut scherbenfrei.

«Jetzt habe ich aber wieder Durst», sagt der Hüne nach getaner Arbeit, lässt sich auf die Bank nieder und betrachtet mich dann von oben bis unten. «Drei Putzer, drei Bier. Setz dich zu uns und trink!» Dass ich nächste S-Bahn lasse ich fahren. Denn was gibt es Schöneres als ein Bier unter guten Kollegen.



Martin von Aesch ist Autor und Musiker. Er lebt in Schlieren.